

► chefredakteur



Zu den wichtigsten Strömungen der letzten zehn Jahre zählt zweifellos die modellgetriebene Entwicklung (MDD). Gerade größere Organisationen erhoffen sich von ihr eine höhere Produktivität und bessere Architekturkonformität. Durch den vermehrten Einsatz von MDD tritt aber bald eine neue Frage auf: Wie wird man der Vielzahl an Modellen noch Herr, die dort entsteht? Wie vermeidet man Konflikte und Redundanz? Mit diesen Fragen beschäftigt sich diese Ausgabe von OBJEKTSpektrum.

In ihrem Eröffnungsbeitrag „Zwischen Totalitarismus und Kleinstaaterei“ erkunden **Klaus Bergner**, **Michael Kempf** und **Siegfried Schäfler** das Gebiet des Modellmanagements und erklären die wichtigsten Ansätze. „Größere Modelle erfordern [...] eine adäquate Organisation sowie eine gut strukturierte Modellarchitektur, wenn sie längerfristig wartbar bleiben sollen“, schreiben die Autoren.

Über die Anforderungen an Modellierungswerkzeuge für große Teams machen sich **Micha Riser** und **Reto Carrara** in ihrem Artikel „Modelle im Rampenlicht“ Gedanken. Sie empfehlen, „[...] an Modellierungswerkzeuge dieselben Mindestanforderungen zu stellen, wie man sie von modernen Entwicklungsumgebungen kennt“ und auch die Skalierbarkeit der Werkzeugumgebung frühzeitig zu prüfen, um vor bösen Überraschungen gefeit zu sein.

Über die Anforderungen an Modellierungswerkzeuge für große Teams machen sich **Micha Riser** und **Reto Carrara** in ihrem Artikel „Modelle im Rampenlicht“ Gedanken. Sie empfehlen, „[...] an Modellierungswerkzeuge dieselben Mindestanforderungen zu stellen, wie man sie von modernen Entwicklungsumgebungen kennt“ und auch die Skalierbarkeit der Werkzeugumgebung frühzeitig zu prüfen, um vor bösen Überraschungen gefeit zu sein.

Steven Kelly diskutiert in seinem Beitrag „Ausgereiftes Modellmanagement“ die Auswirkungen modellgetriebener Entwicklung auf Versionierungswerkzeuge. Hier ähnlich leistungsfähige Unterstützung anzubieten, wie sie die Entwickler von normalem Quellcode gewohnt sind, wirft eine Reihe interessanter Probleme auf. Erst die Abkehr von der datei- und textorientierten Verwaltung vieler Versionierungssysteme vermindert Merge-Aufwände.

In sehr großen Organisationen ist die erste Hürde nicht die Vielzahl von Modellen, sondern bereits ein Zoo von Modellierungswerkzeugen mit ihren unterschiedlichen Repositories. **Marcus Greuel** und **Frank Kimmlingen** berichten von ihrem Vorhaben zur „Modellbasierten Repository-Integration“ bei der Deutschen Telekom.

Über den Einsatz von Modellierungswerkzeugen, um die Nachvollziehbarkeit zwischen Fachkonzept und Code sicherzustellen, schreibt **Bernhard Mähr** in seinem Beitrag „Back to the roots“. Durch die schrittweise Modelltransformation kann erreicht werden, dass die Beziehungen zwischen den verschiedenen Modellen erhalten bleiben und damit auch die Nachvollziehbarkeit zwischen den Generierungsschritten.

Einige Tipps zur Organisation von Modellen haben **Anja Ranft** und **André Pflüger** in ihrem Artikel „Strukturiertes Modellieren“ zusammengetragen. Sie stellen eine Basisstruktur für Modelle vor, die „[...] helfen, die Komplexität und den Umfang der Modelle zu beherrschen.“

Schließlich befasst sich **Danny Weinberger** mit „Qualitätsmanagement und Governance von Modellen“. Aus den Anforderungen, die TOGAF an das Management von Unternehmensarchitekturen stellt, leitet er einen Prozess zur Verwaltung großer Modelllandschaften ab.

Die verschiedenen Artikel geben einen Überblick über die Bandbreite des Modellmanagements. Sie machen aber auch deutlich, dass längst nicht alle Fragen heute schon beantwortet sind. Das Thema wird uns also mit Sicherheit noch einige Jahre begleiten.

Ihr

Jens Coldewey